

Zwei neue Wandbilder in Basel: Pierre Haubensak: <Reise>, Triptychon im Bundesbahnhof; Lenz Klotz: <Komposition 79> im Haus des Verkehrsvereins

Autor(en): Dorothea Christ

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1980

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/813f70b7-60c5-43ad-82a4-2d09f070adc8>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

ZWEI NEUE WANDBILDER IN BASEL:

PIERRE HAUBENSAK: <REISE> TRIPTYCHON IM BUNDESBAHNHOF LENZ KLOTZ: <KOMPOSITION 79> IM HAUS DES VERKEHRSVEREINS

Wenn sich in Basel im 20. Jahrhundert ein bemerkenswerter Aufschwung der Wandmalerei verfolgen lässt, so ist das zu einem grossen Teil dem Staatlichen Kunstkredit zu verdanken. Als Auftraggeber und auch als Verteidiger zeitgenössischer Kunst hat der Kunstkredit auf diesem Gebiet eine entscheidende Rolle gespielt. Er ging oftmals das Wagnis ein, Künstler in der ihnen angemessenen scheinenden Sprache zur Öffentlichkeit reden zu lassen – auch wenn diese Sprache dem Publikum meist noch lange nicht selbstverständlich schien.

1979 hat der Staatliche Kunstkredit zwei Wandbilder abgenommen, die der Stadt eine grosse Bereicherung bringen: das Triptychon von Pierre Haubensak in der Brasserie des Bahnhofbuffets SBB (ehemals Restaurant 2. Klasse) und das Wandbild von Lenz Klotz im Gebäude des Verkehrsvereins an der Schiffflände. Bei beiden Werken spielt es eine Rolle, dass sie für Innenräume mit prägnanter bestehender Architektur geschaffen wurden, dass sie bestimmten Zielvorstellungen zu entsprechen hatten, dass Aufgabe und

Wirkung dabei durchaus verschieden gerichtet waren. In ihrer Bildsprache finden sich bei aller Verschiedenheit gewisse Gemeinsamkeiten.

Wandmalerei im Basler Bundesbahnhof

Die <Bahnhofkunst> mit ihrer malerischen und bildhauerischen Ausschmückung der meistbegangenen öffentlichen Gebäude bildet in Basel wie anderswo ein besonderes Kapitel in der Kunstgeschichte. Der durch die Architekten Emil Faesch und Emanuel La Roche errichtete Bundesbahnhof wurde, versehen mit angemessener Bauplastik, 1907 der Öffentlichkeit übergeben. Die Ausmalung im Innern des Gebäudes setzte einige Jahre später ein.

Man schmückte die Schalterhalle, den wichtigsten Bahnhofraum des <Tores zur Schweiz>, mit grossen Wandmalereien im Panoramastil. Es wurden vorab in der Inner-schweiz lebende Künstler zugezogen, die sich bereits als <Bahnhofmaler> bewährt hatten. Über den Billetschaltern zieht sich ein Band mit drei klassischen Gebirgslandschaften

hin: Jungfrauojoch (Ernst Hodel, 1881–1955), Berneroberrland mit Gstaad (Werner Miller, 1872–1952), Oberengadiner Seelandschaft (Hans Beat Wieland, 1867–1945). Links und rechts vom Durchgang zum Elsässerbahnhof entstanden zwei durch Gebirgsbahnen erschlossene Hochgebirgslandschaften: Furka-Oberalp und Gornergrat mit Matterhorn (1918 und 1928 geschaffen durch Ekkehard Kohlund, 1867–1949). An der Seitenwand über der Rampe zu den Perronzugängen breitet sich eine grosse Urnersee-Landschaft mit Rütli von Ernst Hodel aus. Alle diese Wandmalereien tragen plakativen Charakter; zum Ziel der dekorativen Belebung der Schalterhalle tritt eindeutig die Aufgabe der Werbung für die durch Bahnverkehr erschlossene Schweiz.

In den Innenräumen des Bahnhofbuffets begann die künstlerische Ausgestaltung im «Pilatuszimmer» zaghaft mit einem in die Holzverkleidung eingelassenen Gemälde von Otto Landolt (1889–1951), das den Blick auf Luzern mit Mauern und Türmen zeigt. Den ersten namhaften Auftrag erteilte dann 1909 der Basler Kunstverein dem Maler Paul Burckhardt: das grosse Triptychon «Rhein» im Restaurant 1. Klasse, dessen durch die starke Wandgliederung getrennte Felder optisch durch das formal dominierende Band des Rheins verbunden werden. Diese Komposition mit dem Blick vom Kleinbasel hinüber zum Grossbasler Ufer stellt einen ersten Versuch dar, das Alltagsmotiv durch die starke Vertiefung des inneren Gehalts in eine monumentale Wandbildsprache zu erheben und den Charakter des «Reiseprospektes» zu verlassen. Burckhardts Rhein-Triptychon ist mehr als eine Visitenkarte der am Strom situerten Stadt. In Komposition und Malweise kommt auch die fortwährende Bewegung zum Ausdruck, der «Strömungscharakter»,

der dem Kommen und Gehen in einer Bahnhoflokalität eignet. So gesehen, entspricht das vor sieben Jahrzehnten entstandene Werk dem neuen Triptychon von Haubensak mehr als alle andern «Bahnhofbilder». Von diesem «Bewegungscharakter» ist im ersten Wandgemälde des Bahnhofbuffets nichts mehr zu spüren, das der Kunstkredit 1922 Arnold Fiechter (1879–1943) in Auftrag gab. Fiechter wählte das Thema «Gastmahl» – er komponiert eine dreiteilige, monumentale Idealszene; sie zeugt vom starken Einfluss italienischer Quattrocento-Malerei, der damals die Basler Künstler erfüllte und ihnen in der Suche nach einem anekdotenfreien, lapidaren Freskostil wegweisend war. Das auf Leinwand gemalte Triptychon erlitt später schwere Schäden durch Wandfeuchtigkeit, wurde entfernt und erst auf energische Intervention seitens baslerischer Instanzen bei den SBB 1953 restauriert, auf Einzelplatten montiert, dann am alten Standort wieder angebracht. Kürzlich wurde es wiederum sorgfältig restauriert und strahlt jetzt in der ursprünglichen, festlichen Farbenpracht. In der Auseinandersetzung mit dem Gebäudebesitzer, den SBB, zeigte sich 1953, wie stark das einstmals als ultramodern eingestufte Werk Fiechters sich inzwischen im Bewusstsein der Bevölkerung und der Restaurantgäste verankert hatte. Bemerkenswert ist überdies, dass sich 1922 Kunstkredit und privates Mäzenatentum vereinten, um das Werk zu ermöglichen: der Restaurateur des Bahnhofbuffets, Alfred Müller, trug zwei Drittel an die Finanzierung bei. Ein anderes grosses Wandgemälde hat er vermutlich ganz als Privatauftrag ausführen lassen. Dieses zählt zum Zyklus von drei Rheinbildern, die 1934 in denselben Raum kamen, zwei davon durch Kunstkredit-Aufträge: eine Rheinlandschaft oberhalb des Birkkopfes von Paul Burckhardt

(1880–1961), Blick auf die Schusterinsel von Rudolf Löw (1878–1948) und eine Rheinhafenansicht von Burkhard Mangold (1873–1950). Auch diese Gemälde wurden mit der Zeit durch die Feuchtigkeit der Wände angegriffen, mussten abgenommen und 1954 in das Buffet 2. Klasse (heute «Brasserie») transferiert werden. Burckhardts Werk ging damals durch unsachgemässe Abnahme zugrunde und wurde vom Künstler in zweiter Fassung 1954 neu gemalt. Hinzu kam als viertes Hochformat das in einem Kunstkredit-Wettbewerb prämierte Bild «Fasnacht in Basel» von Otto Klein (geboren 1906). Damit hatten die beiden grossen Restaurant-Säle eine künstlerische Dekoration erhalten, die mit Ausnahme von Fiechters «Gastmahl» die Gäste auf lokale Basler Motive und Themen verwies. Aus einem Kunstkredit-Auftrag gingen 1931 ferner vier kleinere Gemälde von Karl Hindenlang zur Ausschmückung eines kleineren Raums hervor; auf Wunsch des Auftraggebers bezogen sie sich teilweise auf Zolli-Motive – also ein weiteres Basler Thema.

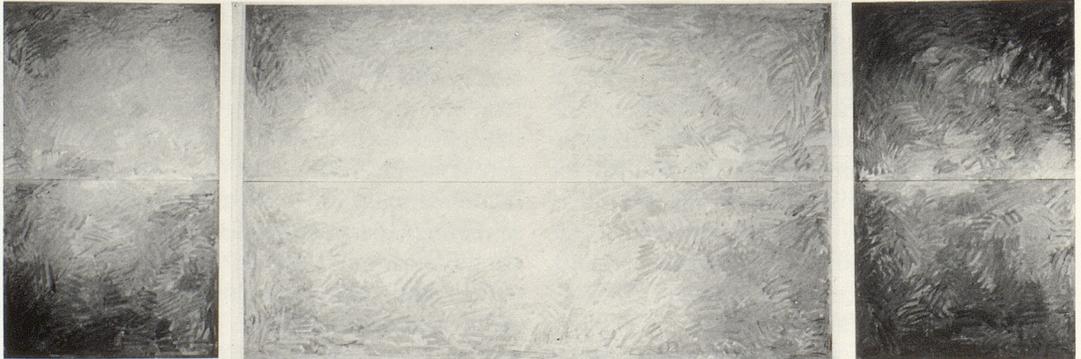
Mit der Renovation des einstigen Restaurants 2. Klasse, das heute zur «Brasserie» avanciert ist, stellte sich erneut die Frage nach einer Bereicherung und Belebung des kahl und frostig wirkenden Raums. Die vier nun bereits in die Wandfelder montierten Hochformatmalereien vermochten im Gegensatz zu den beiden Triptychen im andern Restaurantsaal keine intensive Atmosphäre zu schaffen. So veranstaltete der Kunstkredit 1977/78 unter sieben eingeladenen Künstlern einen Wettbewerb: Wolf Barth, Samuel Buri, Pierre Haubensak, Konrad Hofer, René Myrha, Werner Ritter und Karin Schaub nahmen teil. Ihre Entwürfe – soweit der Restaurateur sie ankaufen konnte – hängen heute im «Billardzimmer», dem Annexraum

der Brasserie gegen die Geleise. Pierre Haubensak wurde für sein Triptychon «Reise» die Ausführung zugesprochen.

*Pierre Haubensaks Wandbild «Reise»
im Bahnhofbuffet 2. Klasse*

Pierre Haubensak, Basler Bürger, wurde als Sohn eines Restaurateurs 1935 auf dem Brünig geboren, wuchs in Lausanne, Giswil, Engelberg, Meiringen auf, lebte in Genf, Basel, Paris, auf Ibiza und in New York. Seit 1978 ist er in Zürich niedergelassen. Er zählt zu den anerkannten Schweizer Malern, die sich intensiv mit der Nachkriegskunst Amerikas auseinandergesetzt haben – acht Jahre lang hatte Haubensak ja sein Atelier auch in New York.

Der Auftrag für das Bahnhof-Wandbild bedeutete für ihn Chance und Zwang zur Zusammenfassung der bisherigen Arbeit. Die Ausführung wurde zum abenteuerlichen Unternehmen! Die drei Teile, ausgeführt in Ölfarbe auf gründierte Leinwand, messen in der Höhe 3,7 Meter, in der Breite zusammen 12 Meter. Für die Bewältigung von 40 Quadratmetern Malfläche ist es ausserordentlich schwierig, ein passendes Atelier zu finden. Die Malerei konnte ja nicht am Standort ausgeführt werden und musste zudem nach Ausschreibungsvorschrift beweglich und leicht demontierbar sein. Haubensak fand einen Arbeitsraum in der Roten Fabrik in Zürich – den er inzwischen verlassen musste, weil dort ein «Kulturzentrum» Platz gegriffen hat. Nach sechs Monaten Entwurfsarbeit auf den Wettbewerb hin brauchte der Maler nun neune Monate für die Ausführung. Um eine schlichte Übertragung des Entwurfs auf die Riesenleinwände konnte es sich nicht handeln. Haubensak hat entsprechend der lokalen Situation verändert, alles während der Arbeit neu gestaltet. Er überdenkt seine



Kompositionen lange, arbeitet dann in einem ungeheuren Energiesturm, appliziert die Farbe in spontanen und lockeren Pinselstrichen. Der Rhythmus des Arbeitsvorganges spielt eine grosse Rolle. Zuerst markierte Haubensak auf der weissgründierten Leinwand Struktur und Rhythmus der Komposition in Weiss. Dann kam die Farbe – in vielen Schichten; die Arbeit ging von Partie zu Partie; zum Schluss wurde in einem gewaltigen Schlussakt die gesamte Fläche in einem Zug überarbeitet. In dieser letzten Phase wird die Handschrift, die das Ganze so deutlich prägt, dominierend. Der Dreiklang Blau/Gelb/Rot bestimmt die einzelnen Teile. Ein immer wiederkehrendes Strichmuster strukturiert und modelliert das Farbfeld. Das Übereinanderlegen vieler Farbschichten bringt gewisse Partien zum Verschatten, andere zum Aufleuchten in der Grundfarbe.

Haubensaks Komposition ist innerhalb des Basler Bahnhofareals das erste unfigürliche Werk, das erste Bahnhofbild ohne Allegorie, Folklore oder lokaltopographischen Gehalt. Eben dadurch wirkt es in diesem vom Kommen und Gehen überaus belebten Raum mit der unruhigen «Brasserie-Ausstattung» so frei und überzeugend. Es bindet den Gast nicht an ein Sujet; er kann es als Ganzes oder partiell zur Kenntnis nehmen und findet immer Bewegung, Räumlichkeit, Tiefe und Ruhepunkte. Jedes Feld ist aus zwei Teilen zusammengesetzt, und die feine Trennlinie bildet eine Horizontale, die der Komposition in Bewegung und Farbentwicklung Halt gibt. In den Zeichnungen der letzten Jahre taucht dieses Motiv der Felderteilung oder der Trennung zwischen oben und unten immer wie-

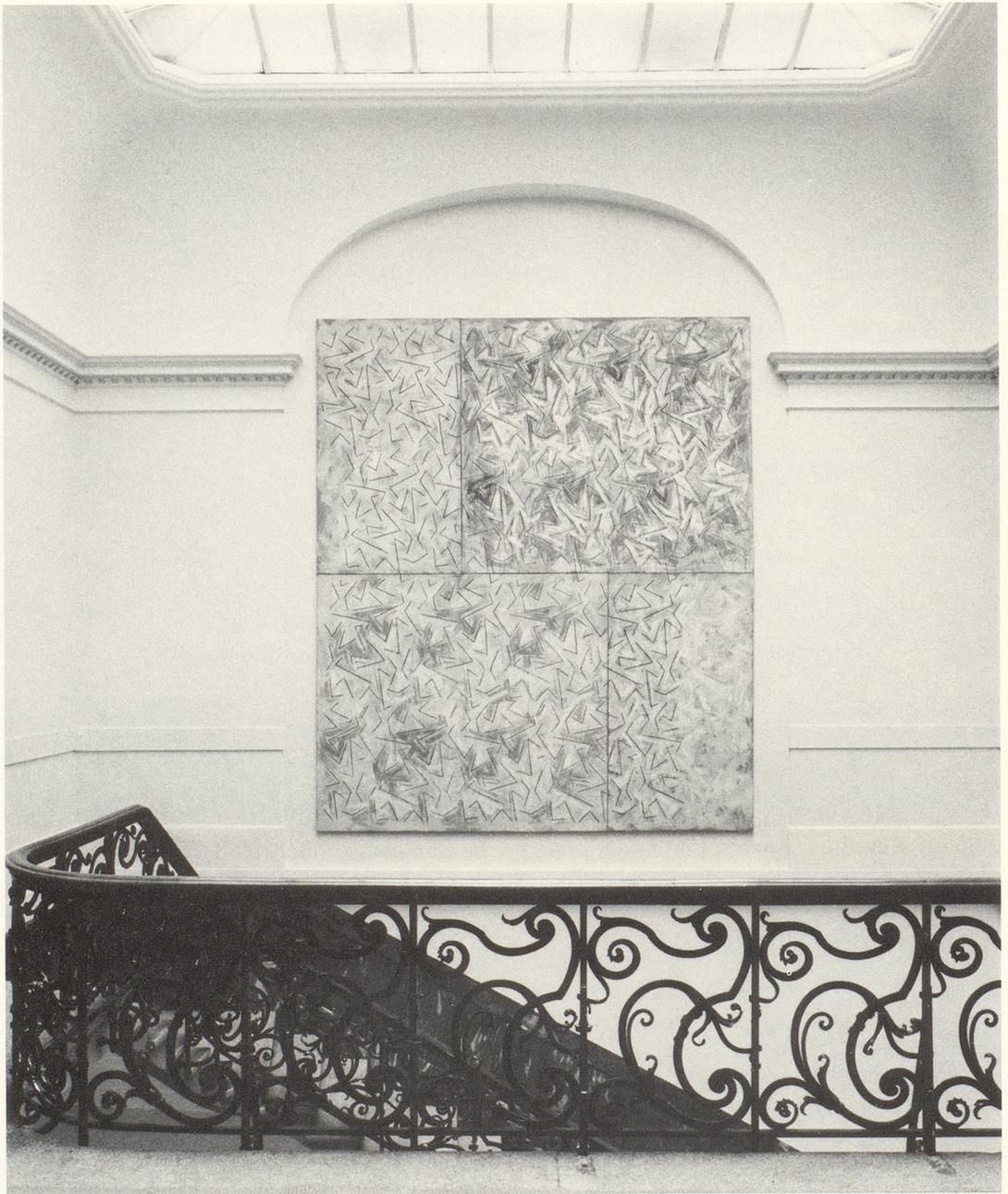
der auf. Manchmal wird deutlich, dass es sich hier um eine Art Seelandschaft handeln kann: Ufer und Wasser, Horizont, Himmel und Wolken. Grosse Räume mit präzise formulierten Akzenten, jedoch ohne Fixierung auf perspektivisch fixierte Dimensionen – darin geht Haubensak in diesem neuen Werk gegenüber dem Wandbild für das Christoph Merian-Schulhaus von 1965 um vieles weiter. Wirklichkeit und Phantasie bekämpfen einander im neuen Wandbild nicht. Sie erlauben dem Auge und der Vorstellungskraft des Betrachters die Reise in eine grosse Weite.

*Lenz Klotz' «Komposition 79»
für das Treppenhaus des Verkehrsvereins*

Es scheint schwierig gewesen zu sein, den Wunsch nach einem künstlerischen Schmuck im Treppenhaus des Hauses Blumenrain 2 zu erfüllen. Der Bau weist die Merkmale der gravitatisch-repräsentativen Geschäftshäuser aus der guten Vorbeton-Zeit auf: nobler Eingang, geräumiges Treppenhaus mit schön geschwungenem, reich ornamentiertem Eisengeländer, hohe Geschosse, dezente Wandgliederung, verglaste Oberlichter. Das überaus hohe, kühle und kahle Treppenhaus mit Steinstufen, halb Palaststiege, halb nüchtern-sparsamer Geschäftshausaufgang, bildet eine Herausforderung für jeden, der da etwas «Künstlerisches» applizieren soll. Ein verfügbares Wandbild aus den dreissiger Jahren von Otto Staiger passte nicht – zu stark klafften verschiedene Welten auseinander. Ein Kunstkreditwettbewerb 1977/78 brachte keine überzeugenden Resultate; man hatte nach einem Wandbild im obersten Teil des Treppenhauses in das bestehende, korbbogengekrönte Nischenfeld gesucht. Die Lösung wurde dann durch einen Direktauftrag an Lenz Klotz gefunden.

Lenz Klotz wurde 1925 in Chur geboren.

Pierre Haubensak: «Reise», dreiteiliges Wandgemälde in der «Brasserie» (vormals Bahnhofbuffet 2. Klasse SBB), entstanden 1978/79. Öl auf Leinwand, 3,7 x 12 m.



Nach der Matur kam er 1945 nach Basel an die Kunstklassen der Gewerbeschule, wo ihm besonders Walter Bodmer zum entscheidenden Lehrer wurde. Seit 1952 ist er selber Lehrer für Freihandzeichnen an der AGS, was ihm neben der schöpferischen freien Arbeit Belastung, aber auch Bereicherung bedeutet.

In der Bewältigung des Wandbildauftrags für das Verkehrsvereinshaus kam Klotz seine Fähigkeit, sich souverän mit vorgegebenen Situationen zu befassen, zustatten. Er füllte das bestehende Nischenfeld nicht durch eine Wandmalerei voll aus – er benützte es als Rahmen für ein grosses, vierteiliges Gemälde, dessen Bildträger (Jute) auf Chassis, die genau ineinanderpassen, gespannt ist. Diese strenge und schlichte Bildteilung spielt wie bei Haubensak eine grosse Rolle. Die Felder sind versetzt wie Blöcke eines Mauerwerks, so dass das Steigen der Treppe darin irgendwie aufgenommen ist, Dehnung und Spannung der Wand aber doch gewahrt bleiben. Zeichnung und Farbgebung halten sich die Waage: zurückhaltend, lebendig, gelenkt von Phantasie und Überlegung, ergeben sie eine reiche Bildaussage. Gemalt wurde mit Acrylfarbe; die Masse betragen 3,6 auf 3 Meter. «In gewissem Sinn ist es eine Art <Lehrbild>, das den Vorgang der Gestaltung zeigt», sagt Klotz. In gewissen Partien sind Zeichnung oder Farbe zurückgenommen – man kann die verschiedenen Stufen der Formulierung verfolgen. Fünf Jahre früher hatte Klotz einen andern grossen Dekorationsauftrag für die Stadt ausgeführt: die Gestaltung des Flachdachs über dem dem Bettenhaus vorgelegerten Teil des Kantonsspitals am Peters-

graben. Auf die Dachfläche dieses niedrigen Gebäudes blickt man von vielen Krankenzimmern hinunter. Damals machte Klotz aus diesem Kiesklebe-Dachfeld ein präzisiertes Relief, dessen einzelne Betonteile aus scharf artikuliertelementen bestehen, die sich im freien Raum zu halten haben. In den siebziger Jahren zeigten auch seine Staffeleibilder und Zeichnungen diese Präzision: Linien (oft applizierte dünne Peddigrohre) formten geschlossene Zeichen. Später öffneten sich diese Zeichen wieder, es ergaben sich Muster aus offenen, abgewinkelten Knickformen. Dasselbe Muster kann sich im Rapport wiederholen, die Repetition ertötet aber die Lebendigkeit der Struktur nicht; durch Verschiebung und verschiedene Farbakzentuierung ergibt sich ein lebendiges, abwechslungsreiches Bildgeschehen. Die <Komposition 79> ist wie das Wandbild von Haubensak ganz aus ungegenständlichen Formen aufgebaut. Assoziationen zu Blüten, Blättern, Vögeln, Sternen stellen sich ein. Rationales und Irrationales durchdringen einander. Das Zeichensystem basiert auf bewusst normierten Elementen im Gegensatz zu Haubensaks freier Pinselschrift. Beiden Werken ist gemeinsam, dass die grossen Bildfelder aus Teilstücken zusammengesetzt wurden, deren nadelfeine Grenzlinien die Gesamtfläche als grosses Gerüst gliedern. Bei beiden entwickelt sich in den Teilflächen ein dichtes Netz aus Zeichen und Farbrhythmen. Der Betrachter wird nicht an gegenständliche Motive gebunden, seiner Wahrnehmungsphantasie bleibt Freiheit gewahrt. Es passt zur Kunst in Basel, dass Strömungen zeitgenössischer Kunst so aufgenommen und verarbeitet werden, dass sich hinter subtiler oder temperamentvoller Zeichensprache ein grosser lyrischer Reichtum und viel Interpretationsfreiheit entwickeln können.

Lenz Klotz: <Komposition 79>, Wandbild im Treppenhaus des Hauses Blumenrain 2 (Basler Verkehrsverein). Acryl auf Jute, 3,6 x 3 m.